

Bühlwäldli als Treffpunkt

Das Bühlwäldli kennen fast alle. Seit einigen Jahren befindet sich hier die gemeinschaftliche Kleinsammelstelle für Entsorgungen. Hier organisierte die Jagdgesellschaft Greppen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine jährliche Waldweihnacht für die Grepper Schuljugend. 1966 wurde diese Kinderbescherung vom Schweizer Fernsehen gefilmt und kam am 24. Dezember zur Ausstrahlung. Nach einem Unterbruch von zirka 20 Jahren erwarten seit 1998 die Grepper Kinder auf der anderen Bachseite den vom BMW-Team bestellten Samichlaus. Denn seit den 1980er-Jahren steht hier eine Feuerstelle.

Waldfeste im Bühlwäldli haben bereits eine über hundertjährige Tradition. Unter der Leitung des bekannten Dichters „Zyböri“ (Theodor Bucher 1868-1935) unternahm der Katholische Männerverein Luzern am 17. Juli 1906 mit zwei Dampfern einen Ausflug nach Greppen. Begrüsst von einer Mörsersalve bewegten sich in einem fast endlosen Zuge beinahe 1200 Personen die Rigistrasse hinauf zum schattigen Buchenwäldchen am Rubibach, wie man drei Tage später der Presse entnehmen konnte. Dem gleichen Beispiel (wohl in kleinerer Besetzung) folgten im Juni 1911 die „Kranken- und Sterbekasse der Glasarbeiter“ von Küssnacht und ein Jahr später der „Arbeiter-Radfahrer-Klub“ von Küssnacht begleitet von der Feldmusik Küssnacht. Eine zweite Auflage des Luzerner Männervereins im Jahre 1920 wurde wegen schlechter Witterung mehrer Male abgesagt.

1930 begann in Greppen eine junge Musikgesellschaft zu blühen, welche 1934, 1935, 1938 und 1939 im Bühlwäldli grosse Waldfeste organisierte. Laut den Inseraten genoss man dabei Unterhaltung mit Konzert, Ländlermusik, Festwirtschaft, Kegeln, Ringwerfen, Schiessbude, Kaffeebude, Weinstubli und Glücksspielen. Das erste Waldfest von 1934 nahm vorzeitig ein unglückseliges Ende, weil ein wolkenbruchartiges Gewitter über die Rigi den Rubibach zu einem Wildbach verwandelte. Vom angerichteten Schaden betrachtet muss der 9. September 1934 in Greppen als das grösste Unwetter des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden.

Das Bühlwäldli war auch ein Anziehungspunkt für Zigeuner. Anfangs der 1950er-Jahre lagerten in der Nähe der heutigen Feuerstelle zwei Sippen mit Ross und Wagen. Sie gerieten in Streit. Wenn wir zur Schule gingen und wieder von der Schule heimkehrten beschimpften sie sich gegenseitig. Wir Schüler bestiegen den grossen Stein neben der Brücke und verfolgten das Treiben. Dabei bekamen wir auch den bisher nicht gekannten Anschauungsunterricht, wie ein kleines Baby in den ersten Monaten überlebt. Offenbar dem Streit überdrüssig machte die Mutter mit dem hochgehobenen Säugling eine Drohgebärde Richtung Bachbett mit dem Ausruf: „Ich zerschmetterte die Puppe“. Glücklicherweise verblieb sie bei der Drohung. Die Zigeuner, man nannte sie auch „Fecker“, besuchten die Häuser und Höfe der Umgebung. Mit Messerschleifen, Schirmflicken und Ähnlichem suchten sie Arbeit und Verdienst. Nach ihrem Wegzug hinterliessen sie unterhalb der Brücke nicht übersehbare Entsorgungsspuren. In der Folge veranlasste der Besitzer der Ziegelhaus-Liegenschaft, Franz Meyer, ein gerichtliches Betretungsverbot. An der Buche neben dem grossen Stein vor der Brücke war viele Jahre eine Tafel befestigt, welche auf dieses Verbot samt Bussenandrohung hinwies.

Zu den Erinnerungen aus meiner Schulzeit gehören die Schulstunden im Bühlwäldli. An heissen Sommertagen zog Schwester Aemiliana mit ihren Schulkindern (1.-3. Klasse) die Rigistrasse hinauf. Am Rubibach, auf Steinen und Wurzelstöcken sitzend, beschäftigten sich die Kinder mit Griffel und Schiefertafeln. Das Bühlwäldli gehörte zu meinem Schulweg. Hier fanden allerlei Abenteuer statt. Nicht umsonst nannte Lehrer Anton Amrein das Trio Gottfried Pfrunder (1940), Josef Muheim (1941) und Walter Greter (1942) die „Bühlwäldli-Bande“.



Zum Foto:

Ehemaliges Wegzeichen, welches im Bühlwäldli am nördlichen Brückenkopf, an einer heute nicht mehr vorhandenen Buche, befestigt war. Das Vorgängerkreuz (bis Ende der 1940er-Jahre) besass keinen Holzkasten, sondern war lediglich durch ein kleines Blech-Dächli geschützt. Vermutlich erinnerte das Wegzeichen an einen ehemaligen Unfall. Schon vor Jahrzehnten konnte darüber niemand mehr genau Auskunft geben. Es bestand aber schon 1908 als man Gemeindepräsident und Richter Peter Greter vom Oberrömerswil auf den Friedhof begleitete. Denn hier machte der Leichenzug zu einem kurzen Gebet einen Halt, ein Brauch, welcher noch bis in die 1950er-Jahre gepflegt wurde.

Vor zirka 25 Jahren hat eine ungenannt sein wollende Person, ein schmiedeisernes Kreuz auf den Stein an der anderen Bachseite erstellen lassen. Seither befindet sich das alte Wegzeichen in der Sammlung der Kulturkommission.